



Satu Binggeli *1986

Rheingold – Wie die Basler arm und trotzdem reich wurden



Ein Versteckspiel

«Sommerferien – Hurra!» riefen die Kinder, als sie den Klassenlehrer, Herrn Vogel, und das Petersschulhaus in der Basler Innenstadt verliessen. Helene und ihre vier Freundinnen machten ab, dass sie in der dritten Woche miteinander spielen wollten. Doch Helene freute sich vorerst

auf die Wanderferien mit ihrer Familie in den Alpen, so wie sie das immer machten.

Die dritte Woche kam schnell. Anruf um Anruf ging in der Gruppe blitzschnell herum. Alle hatten viel zu erzählen: Der Besuch bei den Grosseltern, die Badeferien in Tunesien, das Spielen zu Hause. Man traf sich zum Versteckspiel schon am Montag. Doch die ersten Stunden waren ausgefüllt mit spannenden Erzählungen über das Erlebte der letzten Wochen. Nachdem die Freundinnen müde vom vielen Schwatzen waren, drängte es sie nach draussen. Schnitzeljagd war angesagt. Doch das Wetter war gar nicht entsprechend, es gab ein Gewitter und es goss in Strömen, die ganze Ferienstimmung war im Eimer ...

Da kam Helene auf die Idee, die kurze Regenzeit mit einer Geschichte, die sie in den Alpen vom Bergbauern Alpöhi gehört hatte, zu erzählen. Dessen Eltern stammten nämlich aus Basel, und deshalb war das Erzählte für Helene so spannend. Vermutlich aber ist die Geschichte nicht ganz wahr, was für Helene jedoch unwichtig war.

In grauen Vorzeiten waren die Stadtbasler in einer heiklen Lage. Ein Urvolk aus dem Fernen Osten hatte wieder einmal zugeschlagen und halb Europa in Flammen gesetzt. Es tönte schon bald auch vom Wachturm am Basler Spalentor: «Hilfe, die Hunnen! Sie greifen an!» Sofort befahl der Bürgermeister: «Alle Waffen und das Essen zurückbehalten, den Rest im Rhein verstecken!». Unter diesem «Rest» befand sich auch eine grosse, silberbeschlagene Kiste in Weiss. Sie beinhaltete viele Gold- und Silbermünzen und den Schmuck der Ratsherrenfrauen. Die Münzen stammten von Steuern aus allen Herren Ländern der Umgebung Basels, denn Basel war eine durch den Buchdruck weltberühmte und deshalb sehr, sehr reiche Stadt geworden.



Im Himmel stritten die Götter Raff Gier, der Schutzgott Basels, und Hobin Rood, Gott der Gerechtigkeit, wer den Inhalt der Schatzkiste bekommen sollte. Raff Gier wollte den Schatz Basels, also den Inhalt der Kiste, nur für sich alleine haben. Hobin Rood aber wollte ihn gerecht an alle Armen am Unterlauf des Rheins verteilen, woher der Reichtum ja ursprünglich auch gekommen war. Die Götter waren derart in ihren Streit versunken, dass sie alles um sich herum vergassen und nicht mehr an die bedrohten Basler dachten. So konnte Hass und Gewalt in der Stadt überhand nehmen.

Nun wurde Basel von den Hunnen belagert. Sie hatten von der reichen Stadt gehört und wollten den Schatz ebenso wie Raff Gier. Sie waren sich des Sieges über Basel wegen ihrer hundertfachen Überlegenheit ziemlich sicher und belagerten die Stadt nur sehr lausig. So hatten die Basler ein leichtes Spiel, den Belagerungsring zu durchbrechen. Sie wagten den Überraschungsangriff aus schierer Verzweiflung. Sie mähten in blinder Wut und Hektik alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Denn wenn auch nur einer der Feinde überlebte, würden sich die nachrückenden Hunnen fürchterlich rächen. Aus Furcht vor sich tot stellenden Feinden zertrampelten die Basler alle am Boden Liegenden mit den Hufen ihrer Pferde.

So überlebte kein einziger Hunne die Schlacht vor Basel. Die Städter waren so froh über den Sieg, dass sie noch auf dem Schlachtfeld anfangen, Met und Wildschweinkeulen zu verteilen und erst mal ausgiebig zu feiern.

«Iggitt, hier stinkt es! Hier waren Hunnen!» rief der Bürgermeister bei der Siegesfeier. «Warum sollen Hunnen stinken?» fragte seine Frau. «Weil sie ihr Fleisch tagelang unter dem Sattel tragen und es zu riechen anfängt!» erwiderte er lachend.

Noch weit und lange bis in die Morgenstunden hörte man die Freudenschreie der Basler. So dauerte es noch Tage, bis man sich in der Stadt an die Schatzkiste erinnerte. Doch wo im Rhein lag sie versteckt? Hatten sich die Basler den Standort gemerkt? Doch das brauchten sie gar nicht, denn als die Sonne den Morgen verkündete, schimmerte und glänzte es verheissungsvoll im Rhein. Die Münzen und der Schmuck lagen offen da und das eiskalte Wasser wusch sie rein. Das viele Glitzern blendete im wahrsten Sinn Arm und Reich am Rhein. Der Bürgermeister schrie: «Herrje, wer hat die Kiste auf dem Flussgrund geöffnet?»

Des Rätsels Lösung war einfach: Der arme Schreiner, der die weisse Kiste anfertigte, stellte sie aus Salzblöcken her! Die Götter stritten sich immer noch: «Haha! Die Hunnen sind tot! Weil meine Schützlinge sie getötet haben, verdiene ich doch den Schatz! Das ist doch ganz logisch,» rief Raff Gier lachend. Seine Augen glänzten vor Freude. Hobin Rood erwiderte erbost: «Dieser Kampf war aber sehr unfair! Die Hunnen schliefen ja noch!» – «Und jetzt?», entgegnete Raff Gier, «List ist auch wichtig im Kampf! Sie gehört genauso zum Krieg wie das Schwert und der Schild!» – Hobin Rood kam, wie vom Blitz geschickt, in den Sinn, dass er dem Schreiner den Auftrag erteilt hatte, die Kiste aus Salz zu fertigen. «Hmm, ja auf die List kommt es auch an, richtig...», dachte er sich.



«Ach, in Basel sollte es doch mal Regen geben. Ich werde eine Regenwolke über der Stadt platzieren. Gut?» meinte er beiläufig. «Ja, ja gut.», sagte Raff Gier, aber blind vor Habsucht und vor Freude über seinen Sieg hörte er gar nicht mehr richtig zu. Er tanzte und sprang über die Wolken und sang dazu mit seiner krächzenden Stimme: «Ich kriege den Schatz!» Und immer wieder: «Ich kriege den Schatz!»

Hobin Rood schob eine Wolke über den Rhein und es regnete. Durch das Gewitter schwoll der Rhein enorm an und die Strömung riss alles mit, was ihr in die Quere kam, ob Baum oder besonders wagemutige Menschen, die sich ihren Anteil am Rheingold holen wollten. Das geheime Versteck des Stadtschatzes hatte sich regelrecht «verflüssigt». So gelangten auch die Reichtümer rheinabwärts bis ins ferne Rotterdam. Dort holten es die Fischer mit ihren Netzen heraus. Verwundert und erfreut verteilten die Holländer den Schatz gerecht auf alle armen Länder, die am Rhein lagen.

So schlug Hobin Rood, Erhalter der Gerechtigkeit, den Herrn über Habsucht Raff Gier mit dessen eigenen Waffen. Raff Gier war so wütend, dass er für immer aus Basel verschwand. So wurde Hobin Rood der Schutzgott Basels. Nun hatten die Städter zum Schluss zwar kein Geld, aber sie waren um die Gerechtigkeit reicher geworden. Nun war ihnen auch wohler zumute.

«Sag mal, Helene», meinte nun nach langem Schweigen eine der Freundinnen, «Hobin Rood, das klingt ja wie Robin Hood und auch sein Charakter gleicht demjenigen von ihm, nicht wahr? Da kann doch etwas nicht stimmen, das Ganze ist doch gar nicht wahr! Du hast uns einen Bären aufbinden wollen!» Da erwiderte Helene: «Klar, du hast recht, eine Ähnlichkeit ist nicht abzustreiten, das geb' ich zu. Dennoch, ist es nicht eine schöne Geschichte, die uns die kurze Gewitterzeit wunderbar überbrücken half? Genau das ist mir und meiner Familie in den Alpen beim Alpöhi auch passiert. Was hätten wir sonst tun sollen? Fernsehen, Computer- oder Gesellschaftsspiele? Alles schon abgehakt, das ist doch langweilig. Wir hatten wieder mal was Neues, eine echte, spannende Geschichte so richtig aus dem Leben unserer Vorfahren erzählt bekommen, ist das nichts?» «Oh doch, sicher, das hatten wir schon lange nicht mehr! Richtig toll war das!» wagte eine der Freundinnen zu sagen. «Zudem», so Helene, «hat das Eingreifen Hobin Roods – äh, ich meine vielleicht doch Robin Hood – die Menschen in der damaligen Zeit nicht doch wieder zur Vernunft und mehr Mitgefühl gebracht?» Die Freundinnen überlegten lange, bis Helene fortfuhr: «Eben, deshalb ist diese Geschichte doch so schön.»

Das Wetter besserte sich mit dem Schlusssatz Helenes, die Sonne trocknete innert Minuten den Regen auf den Strassen. Obwohl das Wasser im Wald noch für Tage liegenblieb, waren die Freundinnen nun zu neuen Abenteuern bereit. Die Schnitzeljagd konnte beginnen ...

Geschichtenwettbewerb „Die Basler Eule“
Thema 1999: Versteckt!

